

via Forschung), die dann allerdings dem archäologischen Chirurgen, nicht Internisten oder gar Laien vorbehalten sein sollte. Um so mehr interessiert etwa für Soest-Ardey (Nr. 60) die Grundlage der erstaunlichen, überraschenden Feinchronologie der vorrömischen Hofkomplexe, die auch nicht aus Soester Zeitschr. 90, 1978, 4 ff. geschweige im Neujahrsgruß 1978 ersichtlich scheint, sondern erst in Germania 59, 1981, 51—77?

Ein letztes, leider ebenfalls negatives Beispiel: Gittrup (Nr. 19). Die signifikante Entdeckung 1976 (vgl. unabgestimmten Neujahrsgruß 1977, 12) von tiefstichverzierten Gefäßen (nicht nur Scherben) in einer (Grab-)Grube (s. Nr. 27) durch einen Amateur wird ebenso vernachlässigt wie die wahren Gründe zur Aufgabe bzw. Nichtverfolgen der Brandgräber S. 46 (u. a. Sichel mit Schaftspuren). Haben solche Pannen ausgerechnet auf Trichterbecherplätzen hier (Westf. Forsch. 23, 1971, 173 unten; 24, 1972, 79) ebenso Tradition wie bei reichsten Bronzebeigaben wieder im Raum Münster (S. 46; Bodenaltertümer Westfalens 5, 1936, 369 bes. unten), ist im Neujahrsgruß 1977 anonym immerhin noch von beginnenden Grabungen (sprich Rez.) die Rede. Daß sämtliche in der rez. Schrift S. 46 abgebildeten und weitere Bronzen, z. T. einmalig westlich der Ilmenau (3: „Zweiteilige Plattenkopffibel“; s. dagegen: Nachr. Niedersachs. Urgesch. 46, 1978, 14 ff., 18; Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 45, 1980, 112 Abb. 14), durch denselben Amateur als Mitarbeiter der Sandgrube lange vor der erst Ende 1976 beim ersten Frost beginnenden Grabung, aber erst nach dem kläglichen „Trichterbecher“-Intermezzo zu Tage kamen, verschweigt des Sängers Höflichkeit. Die Bronzen wurden bereits 1976 von Rez. für die Schausammlung incl. Zeichnung S. 46 und o. a. Literatur aufgearbeitet.

Es bliebe weiter manches anzumerken zu „Archäologische Denkmäler in Gefahr“: Lob und Tadel, Hoffnung und Resignation, etc. Zum Beispiel die Vernachlässigung von Paderborn-Domplatz gegenüber Paderborn-Baalhorn, Münster und gar Minden! Oder wie es zur Situation auf Titelbild und Plakat kommen mußte: drei und mehr unterschiedliche, nicht nur verschiedene Denkmalpflege(r) in einem Grabhügelfeld mit diversen Eigentümern . . .

Die Leistungen der westfälischen Bodendenkmalpflege(r) bleiben trotz unbefriedigender (Selbst-)Darstellung beachtens- und aner kennenswert — nicht zuletzt durch die „Helfer im Lande“. Denn meist ungenannt bleiben die auch technisch-tätigen Mitarbeiter, die oft genug „Denkmäler in Gefahr“ durch Not- und Rettungsgrabungen geborgen haben oder sichern halfen (s. a. Neujahrsgruß 1981, 4 f.).

Der kompilatorisch zusammenfassende Charakter der Schrift bleibt für eine Wanderschau durch Westfalen (außer Sauer- und Siegerland?) und Flandern bemerkenswert; er legt immerhin Zeugnis ab von dem persönlichen Engagement mancher Denkmalpfleger und -schützer sowie hauptamtlicher Not-Ausgräber.

Hannover

Klemens Wilhelm

P. B. KOOI, *Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands*. — Wolters-Noordhoff/Bouma's Boekhuis BV, Groningen 1979. 203 S.; 167 Abb., davon 10 lose Faltpläne in seperater, kartonierter Mappe*; Leinen.

* Keine Klapptafeln. Abb. 6 als zwei nicht näher bezeichnete Riesen-Hälften mit gleicher Übersicht, ohne jeweilige Inhaltsangabe (Planquadrat A—M bzw. N—Z), und nur einem Nordpfeil. Die vielen zwischengeschossenen Tafeln zerreißen nicht nur Schriftbild und -inhalt, zumal sie oft textdisgruent konkurrieren. Die Friedhofspläne 153, 154 und 156 gelten wohl als „Karten“ ohne Nordpfeil.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel I—IV, eine Zusammenfassung, vier Anhänge I—IV (I Kurzkatalog, II—IV drei Fundberichte des 19. Jahrhunderts) und eine Bibliografie. Die sieben Seiten des einleitenden Kap. I legen kurz offen: „*Geschichte und gegenwärtiger Stand der Urnenfeld-Erforschungen . . .*“ vom „19. Jahrh.“ (vgl. Anhang II—IV) über „VAN GIFFEN“ bis „. . . (1972)“, anscheinend wohl zugleich das Anfangsjahr der (Grabungs-)Bemühungen des Verf. um das laut Titel zumindest regional zu weit gefaßte Thema. Dieses bleibt in der geographischen Abgrenzung fast wörllich synonym mit der 2. Hälfte des Eisenzeit-Titels über der einschlägigen Summa von Koois — neben A. E. VAN GIFFEN — ebenfalls Haupt-Vor-Ausgräbers (s. Noord Barge) und Doktor- oder genauer Habilitationsvaters H. T. WATERBOLK: „*Hauptzüge der eisenzeitlichen Bestattung der nördlichen Niederlande*“ (1962). Auf diesem, schon 1972 zehn Jahre zuvor publizierten Offa-Aufsatz basieren Verf. Darlegungen „*Gegenwärtiger Stand der Untersuchungen (1972)*“, erschienen 1979!

Der 3. Abschnitt des Kap. I ist viermal unterteilt (S. 3—6): I Verf. Untersuchungsziel (S. 6. f.), das er schließlich als Endergebnis (S. 7) grob in die Überschriften der Kap. II—IV faßt — II (Aus)Grabungen, auch des Autors, vor allem in Noord Barge, dazu Buinen und Havelte — III Bestattungssitten und Keramik — IV Siedlung(s-) und Bevölkerungsdichte. Direkt vorher spricht Kooi vier methodisch-technische Probleme (s.einer a) Chronologie von ca. 1100 bis etwa 500 v. Chr., b) „neuen“ Grab- und c) Keramiktypologie sowie d) Grundkarte an. Unter a) wird der Elp- und Zeijen- eine Sleen-Kultur zwischengeschaltet, ohne auf erst- und letztgenannte näher einzugehen.

Zugleich führt Verf. in a) recht unvermittelt eine 3-Phasen-Teilung ein, die seiner Typochronologie der Grab- und Keramikformen (Kap. III) schon in Noord Barge (Kap. II, 1b) zugrunde liegt. Auch in Kap. II („Ausgrabungen“) Teil 1b treten die Phasen Elp (1100—850), Sleen (850—700) und Zeijen (700—500 v. Chr. Geb.) ziemlich abrupt und nur in Klammern als Unter-Unterschrift zutage.

Verf. geht grundsätzlich nur dann über die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. hinaus, wenn es ihm für die vorangehende Periode geboten erscheint (S. 8). Mit Ausklingen der Urnengrabsitte in Ruinen-Wommels I und beim Auftreten der ersten Scheiterhaufenhügel um 500 v. Chr., mit Ende der Urnenfelder also, endet auch Kooi, den weder die fortbestehenden Brandgrab- noch die Grabhügel- und „Kreis“-Grabensitten kümmern; die Betonung liegt und beschränkt sich auf ‚Urnen‘, obwohl sie wenig dominieren, aber für „urnfield traces“ als Signatur aller Einhegungsgräben in sämtlichen Plänen Pate standen.

Die Grabtypologie des Verf. ist primär eine Formenkunde der Grabeinhegungen, nicht der Bestattungen selbst, bei denen er sich titelgemäß auf Brandbeisetzungen, vorzüglich in Urnen (?), beschränkt. In „*Pre-Roman Urnfields . . .*“ kritisiert Kooi aber bereits auf S. 3 A. E. VAN GIFFEN zweimal als inkorrekt, kurz nachdem er ihn als den Vater der „. . . ‚kringgrep‘-urnfields . . .“ vor allem für die Jahre 1920—32 gefeiert hat: daß Urnen nämlich oft nur ein Drittel aller Bestattungen eines Begräbnisplatzes (mit oder ohne Körpergräber?) ausmachen; zudem sei die Variationsbreite der Einhegungsgräben so reich, daß die „Kreis“-Gräben VAN GIFFENS nur Verwirrung stiften können. Koois Typenbezeichnungen „*Wessinghuizen*“ und „*Wollinghuizen*“ statt „*Schüsselloch- und Kreisgräben*“ verursachen jedoch keine Konfusion? Der Terminus „*Kreisgrabenfriedhöfe*“ ist seit VAN GIFFEN und STIEREN international gebräuchlich; *Wessing-* und *Wollinghuizen* dagegen allein sprachlich auseinanderzuhalten, scheint Rez. fast ebenso schwierig wie der überzüchteten Chrono-Typonomie in manchem Band der „*Urnenfelder*“-Enzyklopädie „*Prähistorische Bronzefunde*“ zu folgen. Daß für Untertypen des Haupttyps eine Deklination nach namengebenden Fundorten sinnvoll erscheint, hat Rez. selbst in Telgte, Warendorf und Gittrup praktiziert, nicht nur als

„*Brandskelettgrab*“ Typ Telgte (s. u.) etc.; Basisformen sollten aber Grundbenennungen er- bzw. behalten, die namen- und ausdrucksgebend bleiben.

In Typ *Weerdinge* vereinnahmt Verf. gar zwei auch zeitlich unterschiedlich geartete Formen: Langgräben (mit mehr gerundeten Schmalseiten) der Sleen-Kultur und Rechteckgräben (mit fast geradem [Ab-]Schluß) der älteren Zeijen-Kultur. Letztere werden dann in der jüngeren Zeijen-Kultur zum Typ Ruinen (mit Quadratgräben) geschlagen, nun allerdings um sog. Aschenhügel gezogen. — Kürzere Exemplare des Wessinghuizen- oder Ruinen-Typs klassifiziert Verf. fast als „*Totenhäuser*“ à la Typ Vledder ohne tief gründende Pfosten, die allerdings höher im Hügelkörper angesetzt haben könnten. Letzteres müßte er dann für alle Hügelarten und -formen gelten lassen, nicht nur für den Typus Noord Barge. Dieser wird lediglich für Emmerhout (Quelle? — C 14: 2935± BP), Sleen und — eponym — Noord Barge erwähnt, für die beiden letzteren allerdings nur einmal und in zentraler Lage, datiert in die jüngere Elp-Kultur, ausgerichtet NW – SO wie Typ Vledder etwa in Anlo (Gasteren) und Zweelo (entgegen NW – SW in Vledder und Gasteren allgemein).

Der von Kooi S. 14 ausführlich, weil typbegründend und gerade auch chronologisch so betonten (Zentral-)Funktion des „*long bed typ Noord Barge*“ ebd. widerspricht auf der Nachbarseite sein Übersichtsplan Fig. 8 der jüngeren Friedhofsphase einschließlich der namengebenden Anlage in der Mitte und der datierenden Funde, sprich Keramik. Doch auch hier dominiert das oben angeführte Musterexemplar Typ Noord Barge, zudem ohne jegliche jüngere Tonware. Fehlt etwa auch deshalb die wichtige Übersichtszeichnung der frühen Belegungsphase? Auf die (Be-)Siedlungsskizze Fig. 5 hätte eher verzichtet werden können, zumal sich weder hier noch im Text ein konkreterer Datierungshinweis findet als postnekropol.

Für den einzigen Neufund des Typs Vledder in Holland seit Anlo 1961 — von Kooi in Sleen wenigstens nach Grabungsschluß so gedeutet —, nämlich eine Pfostenkonstellation im NW-Bereich mit Straßen und Siedlungseinzäunung, wird wie für Typ Vledder insgesamt nicht einmal die — wenn auch überholte — Zusammenstellung C. C. HIJSZELERS 1951 zu Losser, geschweige letzterer Fundpunkt genannt. Es fehlen auch Hinweise auf die Häufigkeit des „*Typs*“ Noord Barge — ebenso für fast alle Typen, deren zumindest nordniederländische Verbreitung also immer noch auf WATERBOLK 1962 fußen muß. Sog. siedlungarchäologische Gesamtkartierungen (Kap. IV) sollten aber immer auf klassisch-formenkundlichen Verbreitungsmustern fundiert aufbauen; zu diesem nicht nur vom Verf. kaum bewältigten Methodenproblem (S. 19) später mehr. Für seine „*Gräber*“-Typologie bleibt der methodische Schwachpunkt, daß sie einerseits reduziert ist auf reine Einhegungs-, nicht auf Grabformen im engeren Sinne, andererseits letztere, die außer der Trias „*Brandskelett*“, Urne und „*Crema- ted remains*“ (Nennungsfolge entsprechend der Erwähnung von oft bis selten) sonst kaum Berücksichtigung finden, in wechselnder Intensität und Häufigkeit kombiniert mit Einhegungsstrukturen und -konstruktionen aber „*Graves typs*“ gebären!

Auch in der sehr knappen Zusammenfassung S. 183 findet sich wieder nur der lakonische Phasenhinweis wie bisher, nun anscheinend besonders basierend auf den Nekropolen Noord Barge, Sleen (eponym für die Mittelphase?), Buinen und Havelte. Aber nur „... *der größere Teil der Frühphase gehört zur Elp Kultur*“. Diese beginnt auf Abb. 145 erst um 1000, nicht mit 1100 v. Chr., was trotz der groben Zeitskala ebd., die auf der einzigen zeichnerisch-abbildungsmäßigen Darstellung der Typen- und Kulturentwicklungen zwischen „*Gräber*“ und „*Urnen*“ geschoben ist, und trotz fehlender Maßstäbe für beide meßbar bleibt. Demnach setzen die ältesten Grabformen — Typ Vledder — nicht vor der Jahrtausendwende ein, die jüngsten — Typ Ruinen — sind textanalogue um 500 v. Chr., also in der Jahrtausendmitte, schon bzw. noch existent; aber im Text (S. 133 f.) ist — wie mit zwei ¹⁴C-Daten 560 und 535 v. Chr. — kaum eine exakte Aussage über Beginn, Höhepunkt und Ende, geschweige Verbrei-

tung dieses Endtyps, aber die Zeitspanne der sog. Aschenhügel mit immerhin sechs Radiocarbon-Fixpunkten von 612—345 v. Chr., getroffen, also letztlich doch über 500 und „Urnfelder“ hinaus Richtung Chr. Geb. als „vorrömisch“!

Für die früh(est)e Elp-Phase werden — bewußt? — Totenhäuser mit Körper- (Gasteren [Fig. 154], Laudermarke, Holsloot; Zweelo Fig.[156]?) nicht „Brandskelett“-Gräbern vernachlässigt, was konsequent klingt, wenn Kooi sich bewußt auf Brandgräber beschränken will. Denn nur dann trifft seine bzw. Waterbolks (?) Aussage zu, daß die Primärbestattungen im Typ Vledder als „Brandskelett“- oder Urnengräber deponiert sind. Knochenlager werden hier nicht erwähnt (S. 4), aber S. 130 — wieder ohne Körpergräber wie Gasteren-NW.

Auch für Typ *Wessinghuizen*, auf „deutsch“ Schlüsselochgräben, strapaziert Verf. „Brandskelettgräber“ als „häufig“ in Datteln a. d. Lippe, wo diese schillernde Grabbezeichnung ebd. nur einmal sicher bekannt geworden ist — wie Körpergräber in vergleichbaren Einhegungen! Bei den Anführungszeichen vor und nach „Brandskelettgrab“ Koois wird nicht hinreichend deutlich, ob lediglich die deutsche Übersetzung im englischen Kontext oder die auch von Rez. benutzte, in Ermangelung eines besseren terminus technicus gemeint ist. Die „...“ sind von Rez. gewählt, um 1) Verwechslungen zum klassischen Brandskelettgrab — möglichst anatomisch auf der gesamten Grabsohle angeordneter Leichenbrand (ohne Brandschutt) — zu vermeiden und 2) die typo-chronologische Verzahnung zu betonen, die zwischen 1) und Typ Telgte (Bodenaltertümer Westfalens 17, 1981 im Druck; mit ausführlichen Literaturbelegen) bestehen. Besonders deutlich wird der enge Zusammenhang im vermeilerten Baumsarg von Heiden, Kr. Borken, mit Leichenbrand: „klassisch“ sohlendeckend oder „lediglich“ zentralflächig gepackt bzw. gar nur als Knochenhäufchen, -lager, -nest? Laut ¹⁴C ist diese Übergangsbestattung als Grab eines ausgeprägten „Schlüssels“ um 835 v. Chr. datiert (W. G. MOOK — J. N. LANTING schriftliche Mitteilung 1976) nach Kooi also Sleenphase mit Typ *Wessinghuizen*. MOOK-LANTING 1977 wird Ende 1979 vom Verf. aus demselben Hause (BAI) nicht (mehr) berücksichtigt, was auch für Typ Ruinen (s. o.) mißlich ist.

Kooi betont S. 3 — wie WATERBOLK? — Brandschutt in „Brandskelettgräbern“, der beim Typ Telgte entgegen Warendorf fehlt. Ähnliche Begriffsverwirrungen und -unklarheiten herrschen für Petershagen-Döhren a. d. Weser (in diesem Bande S. 311 ff.) in der östlichen Randzone der niederländisch-nordwestdeutschen mittel- und jungbronzezeitlichen Kreisgrabenprovinz, aber immerhin schon rechts des Flusses, der also keine Grenze bildet — bisher —, höchstens denkmalpflegerisch. Sollten Körpergräber in oder gar über Langbetten Verf. noch als mittelbronzezeitlich (Früh- oder gar Vor-Elp?) gelten, dann (Flach-)Gräber(-Reihen) wohl noch primärer — trotz oder wegen Eckpfostenensetzungen. Rez. hat schon 1975 in Westfälische Forschungen 27, 1975, 47 ff. durch „Neue Langgräber“(-formen oder -typen) „in Westfalen“ besonders aus Telgte und Warendorf Grab- und Übergangsformen paradigmatisch dargelegt.

Den engen, nur methodischen Rahmen für die Funktionsbeschreibung der Grabkeramik steckt Verf. bereits S. 19 in den Grundsatzbemerkungen über Noord Barge ab, um ihn S. 134 ff. zu wiederholen. Für dieses Parade-Gräberfeld nennt er 75 Gräber mit sog. Beigefäßen, d. h. 31 aus Gräben und 32 unmittelbar bei Urnen oder „cremated remains“, also zusammen 63; Miniaturgefäße traten 19mal in oder auf „cremated remains“ zutage: Summe = 82, nicht 75. Diese Kleinstbehälter werden einige Zeilen später, wie auch S. 135, nicht mehr zu den Beigefäßen gezählt, weiterhin dazu aber Keramik in Gräben, Grabgruben, auf Urnen und als Scherben im Leichenbrand sowie als Abdeckung.

Die Ausweitung des Begriffes Beigefäß (und -gabe) auf die eben genannten Fund- und Befundkategorien bis hin zu den Grabesfüllungen, steht in seltsamem (logischem?) Gegensatz zur speziellen Funktionsreduzierung der Sonderkategorie „Miniaturgefäße“. Das führt schon

in Noord Barge selbst (19 %) und erst recht für die Nordniederlande insgesamt, zu sehr geringen Prozentzahlen in Relation zur jeweiligen Gräberzahl und Nekropole; Vergleichssummen und -bilanzen zu den eigentlichen Beigefäßen à la Kooi werden nicht genannt. Und so bleibt dem Verf. zu seinem größten Bedauern jede auch noch so geringe (statistische) Aussage versagt — Rez. meint: eben deshalb verwehrt. Die weitaus größere Zahl der 4 Beigefäß-Kategorien à la Kooi werden von ihm nicht (statistisch) ausgewertet, was selbst bei — oder (so)gar wegen? — einer Beschränkung auf die klassische, normale Beigabenfunktion und -definition zusammen mit den Klein(st)gefäßen eher zu einem Erfolg geführt haben dürfte, obwohl über die Hälfte der „Beigefäße“ aus Gräben stammt.

Auch die starke Interpretationsneigung Koois zu Beigefäßen als Urnenabschluß wirkt einseitig, zumal „Deckgefäß“ die funktionsgetreuere Bezeichnung wäre, zumindest für Noord Barge 156b—c und 480a—b (Fig. 42; Nr. 156a bzw. 480 ist die zugehörige Urne — warum nicht einheitlich mit oder ohne a?). Beide Beispiele sind typisch für umgestülpte Doppel-Deckelgefäße; unter 480b auf dem Außenboden von a ist zudem etwas Knochenbrand wie in der Urne 480 selbst punktiert. Nicht nur hier wäre wichtig zu wissen, ob von 1) Mensch oder Tier und 2) demselben Individuum wie im Ossuarium selbst. Da auch hier wie im Gesamtwerk — selbst in Kap. IV D („Bevölkerungsdichte“) — kaum auf anthropologische Fragestellungen eingegangen oder gar Untersuchungen Dritter zurückgegriffen wird, muß Rez. der einheitlich-gemeinsamen Punktierung in Fig. 42, 480 und 480b entnehmen, daß menschlicher Knochenbrand, am ehesten vom selben Individuum, in beiden Gefäßen gemeint ist. Leichenbranddiagnosen auch nur für die Festlegung des Durchschnittssterbealters zwecks Populationsforschung zu nutzen, sieht Verf. S. 171 als „praktisch unmöglich“ durchführbar an und begnügt sich deshalb mit einer Variationsbreite von 25—30 Jahren.

Abschließend seien zum Grabbrauch einige wenige Bemerkungen zu Koois Typ Wessinghuizen = Schlüssellochgräbern erlaubt. Verf. bestätigt die Recherchen des Rez. 1975, daß in den Niederlanden diese Grab(en)form (immer noch) nicht mit Totenhäusern vergesellschaftet auftritt. Eine Verbreitungskarte fehlt auch hier, so daß die Forschung weiterhin auf die kaum spezifizierbaren Unterlagen WATERBOLKS 1962 angewiesen bleibt; auch läßt sich ebd. nicht eruieren, ob wenigstens mengen- und verbreitungsmäßig eine Zunahme an Schlüssellochgräben in den „nördlichen Niederlanden“ zu verzeichnen ist, d. h. in Drenthe, Groningen und Friesland (!), etwa durch Noord Barge, Sleen, Buinen. Kein Zuwachs ist bei den Innenkonstruktionen der Schlüssellochgräben zu erkennen: es bleibt in Holland bei Emmen (1937) und Erica (1948) — so Kooi S. 131; im Forschungsresümee 1972 (S. 4) wird WATERBOLK (noch) ohne die beiden Fundorte referiert.

Ob Typ Vledder oder Wessinghuizen, der Formen- und Variationsreichtum zwischen Lippe und Ems übertrifft den zwischen Ems und IJssel bei weitem. Daß der Nordniederländer, dem Vorhöfe nur an den recht seltenen Schlüsselloch- („Bart“), aber nicht an Langgräben und -betten (mit Innenpfosten) bekannt sind, die westfälische Formenvielfalt (vgl. Westfälische Forschungen 27, 1975, 64 Abb. 13; Bodenaltertümer Westfalens 17, 1981, Abb. 29) als hybride Entwicklungen interpretiert, mag nicht weiter verwundern. Wo aber die Ursprünge solchen Reichtums liegen, muß vorerst offen bleiben (Ems?), jedoch kaum an der Lippe (Verf. S. 132: Datteln). Hat gerade auch diese Konstellation und Figurierung die BAI-Kollegen Koois gereizt, seit 1975 in Warendorf tätig zu werden?

Die bisherigen, sehr ausführlichen und detailkritischen Auseinandersetzungen mit dem forschungsgeschichtlichen, Grabungs- sowie Grabtypen- und -funktionspart aus des Verf. Habilitationsschrift gründeten in der nun mehr als ein Jahrzehnt währenden denkmalpflegerischen Beschäftigung des Rez. mit diesem Thema, die letztlich Anlaß und Ausweis zu dieser Besprechung gegeben haben. Rez. Detailkritik galt in seinem speziellen Fachgebiet um so mehr Verf.

Methoden(ab)lauf, als hier Arbeitsweise, Systematik und Verlässlichkeit des Autors zugleich auch für die dem Rez. weniger „*einsichtigen*“ Kap. III B II (Keramiktypologie) und Kap. IV (Be-Siedlung) einem (Härte-)Test unterzogen wurden.

Wie verhält es sich nun in N-Holland, wo Verf. — nur vier Jahre nach und analog der methodisch verwandten (Vorbild-)Habilitation J. A. BRONGERS über „*celtic fields*“ — Besiedlungs- und Verkehrssysteme aus der chronologischen und topografisch-naturräumlichen Verteilung der Brandnekropolen zu eruieren versucht (Kap. IV) ? Kooi kommt — unabhängig? — wie BRONGERS zu Wegetrassen auf Sandrücken, die im Gräberfeld selbst einen Ursprung, zumindest Fixpunkt haben, zumal die zugehörigen Ein-Hofsiedlungen angeblich wandern. Schon in Kap. II beschreibt er für Noord Barge und Sleen Weg- und Belegungsfolgen, für Sleen gar zwei, davon die ältere, westliche, siedlungs(zau)nsynchron und -konform. Auf S. 152 ff. Fig. 153—155 skizziert Verf. für Anlo, Gasteren und Vledder Wegekreuz, Teil- und Hauptstrecken je einzeln, auf S. 163 f. mit Fig. 158 in Zeijen-Noordse Veld ein komplexes Wegesystem mit älteren Grab- und jüngeren Aschenhügeln nebst „*celtic fields*“ zur Gänze. Weitere Grundlagen für Aus-Richtung, Zuordnung und siedlungsarchäologische Gesamtorientierung von Gräberfeldern (nebst Siedlungskontext) zeigen Anordnung und Gruppierung von Grabhügelfeldern auf Höhenrücken bei Zweelo und Waspe (Fig. 156—157).

Als Wegeparallelen führt Kooi S. 160 f. eine belgische und zwei westfälische Vergleichstrassen an — was ebd. bei unvollständig ergrabenen Nekropolen gewagt sei (so Verf. selbst)! Die BAI-Kollegen Koois haben neuerdings in Warendorf bessere Trümpfe für einen „*Urnenfelder-Weg*“ in die Hand bekommen. Er ist O - W auf 10 m Breite und 120 m Länge nachgewiesen, davon sind 50 m „*auf beiden Seiten von zwei flachen, etwa 1,5 m breiten Gräben begrenzt*“ (Neujahrsgruß Münster 1980 S. 22 f.).

Verf. kombiniert aus Gräberstraßen, Ausrichtung und Verteilung der Nekropolen auf Sandrücken sowie naturräumlicher Untergliederung der durch Gewässer, Moore, Grundwasser, Relief und Paläo-Vegetation strukturierten Altsiedellandschaften (Fig. 167) am Beispiel Rolde und Emmen Wohnungsareale mit Urnenfriedhof (und Siedlung) als Zentrum. Die jeweiligen Hektargrößen des wirtschaftlich notwendigen Hinterlandes in der Sleen-Phase kalkuliert er zwischen 270 und 648 ha (Fig. 159—160), zugleich mit Rückschluß auf Ein- oder Mehrfamilien-Siedlungen lt. Anzahl der Friedhöfe. Er gewinnt weitere ähnliche Zahlen wie schon BRONGERS 1972 und 1976 für das Verhältnis von celtic fields und Einwohner, wobei beide Autoren je zwei Urnenfelder einem Ackerpolygonsystem zuordnen. Durchschnittlich bestattet nur eine Familie = ein Hof auf einem Gräberfeld.

Zuvor prüft Kooi angeblich die seit WATERBOLK 1962 (s. Anfang dieser Rezension) — 1970 und noch von J. W. BOERSMA 1976 immer wieder vertretene Wanderungsphase von den infolge Überbewirtschaftung überdünten Geestgebieten Drenthes in die kleiigen Marschlandschaften zwischen 600 und 400 v. Chr. Geb., d. h. nach Groningen und Friesland. Er kommt nach komplizierten Gedankengängen, Modellfällen (Rolde, Emmen) und Populationsformen nebst zwischengeschalteten Diskussionen über Brauch- und Unbrauchbarkeit der Thesen zum „*Kalkulationsergebnis*“, daß nicht Landmangel zur Auswanderung geführt habe — aber dann was? S. 181 wird kurz „*Überbevölkerung*“ angedeutet, die längs der Wasserwege nach N in die Marsch abfließt.

Soziale Unterschiede verneint Verf. schließlich S. 181 f., obwohl er zugesteht, Erhaltungsgrad und Bestattungsbrauch als Einflußfaktor nicht exakt abschätzen zu können.

Seine Interpretation des Schmiede(!)-Grabes von Drouwen — zusammen mit dessen Frau in einer Steinkiste nebst zweihenkliger Terrine als Urne innerhalb eines Kreisgrabens gelegen, in dessen Füllung jener deutungsschwere Bronzehort sich fand — schließt vom Grab- und Gefäß-

typ her an die WATERBOLK/BUTLER-Interaktion der Steinbauten und 2-Henkel-Ossuarien zwischen Nord- und Ostsee an. Formen wie „*Deckschalen oder -schüsseln mit (abgesetztem) Schrägrand*“ (TACKENBERG 1939) werden inkonsequenter Weise auch von Kooi nicht ausdrücklich herangezogen, obwohl sie ebenfalls im Typenschema S. 147 Fig. 145, wenn auch als „*Beigefäße*“, vom Ende der Elp- bis zur Mitte der Sleen-Kultur einen breiten Raum einnehmen. NEUFFER 1943 und RÖDER 1948 als einzige Zeugen für „*Kalenderbergware*“ und andere (Hunsrück-Eifel-)Ornamentik sowie Laufeld (KERSTEN 1948) zu zitieren, wirkt nach H.-E. JOACHIM (1968) und A. HAFFNER (1976) recht mager.

Neben der Keramikform „*Gasteren*“ benutzt Kooi keinerlei Gefäßtypisierungen, so daß selbst die Auf- und Verteilung von Urnen- und Beigefäßgattungen auf seine Zeitphasen unscharf und verwirrend wirken. Klarer wird das Vergleichs-Bild erst bei Analogiebeschreibungen zu „*Kegel*“ und „*Zylinderhals*“ etwa ASCHEMEYERSCHER Prägung, ohne daß diese termini als solche verbalisiert werden.

Im Grunde fußt Verf. auch in seiner Keramikdeklination, die ohne Verweise auf seine eigene Typentafel Fig. 145 durchgeführt wird, auf WATERBOLK 1962, vom Typ *Gasteren* bis *R(uinen)-W(ommels)*. Nur im (lokalen) engen Zusammenspiel von RW I, Harpstedt- und Schrägrandurnen — nicht zu verwechseln mit „*Laufeld*“ — widerspricht er zweimal seinem Lehrmeister (S. 139 f.), obwohl er ihrer Gleichzeitigkeit auch eine Gunst zur wechselnden Beeinflussung konzidiert (Grübchen, Rauhung). Beim keramikvergleichenden Ausgriff nach Süden und Osten, der im Verhältnis zu Grabungsbefunden sowie Grabtypen und Gefäßfunktionen häufiger versucht wird, scheint die meist aus denkmalpflegerischer Not geborene Zufälligkeit von brauchbarem Parallelmaterial und dessen Publikation z. B. von der Habilitationsschrift TACKENBERGS (1934) über Kreispflegeraktivitäten im Weser-Aller-Mündungsbereich (SCHÜNEMANN et alii) bis hin zum Spätwerk des Pensionärs BOHNSACK 1973 bedrückend deutlich. Aber ein solcher Offenbarungseid gilt selbst für S(O)-Holland, Niederrhein und Westfalen letztlich gleichermaßen und macht die provinzielle Zurückhaltung Koois in vielen Fragen nicht nur verständlich, sondern negativ unabweisbar. *Ex Drenthe lux? Zur Zeit ja!*

Um so förderlicher für Forschung und Denkmalpflege bleibt diese „*Urnfelder*“-Synopsis der „*nördlichen*“ Niederlande, der weit und breit nichts Vergleichbares an die Seite zu stellen ist. Regionale, „kreisarchäologische“ Ansätze wie im Mitt(e)l(er)-Raum Osnabrück-Bersenbrück (W. SCHLÜTER 1979, zweimal) erscheinen, wie in Nord- (ZOLLER 1959, 1965) und Südoldenburg (E. HÄHNEL-WALTHER 1969—70), Ems- (ZOLLER 1976) und Ostfriesland (LINKE-SCHWARZ 1981) zu vereinzelt oder gar abgebrochen, neue Dissertationen über eisenzeitliche Themen zwischen Ems und Hunte/Weser (noch) ungedruckt (NORTMANN 1980 sowie demnächst LÖBERT).

LITERATUR:

- H. ASCHEMEYER, *Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen*. — Bodentalertümer Westfalens 9. Münster 1966.
- D. BOHNSACK, *Die Urnengräber der frühen Eisenzeit aus Garbsen (Kr. Neustadt a. Rbg.) und aus dem Stadtkreis Hannover*. — Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 22. Hildesheim 1973.
- J. A. BRONGERS, *Air photography and Celtic Field research in the Netherlands*. — Nederlandse Oudheden 6. Amersfoort 1976.
- E. (HÄHNEL-)WALTHER, *Die Grabfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit in Südoldenburg*. — Phil. Diss. Münster 1968.

- E. HÄHNEL(-WALTHER), *Jungbronzezeitliche und früheisenzeitliche Bestattungsformen und Friedhöfe in Süddoldenburg*. — Oldenburger Jahrbuch 69, 1970, 79—104.
- A. HAFFNER, *Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur*. — Römisch-Germanische Forschungen 36. Berlin 1976
- C. C. W. J. HIJSZELER, *Het Kringgreppurnenveld „De Tij” nabij Oldenzaal, Gem. Losser*. — Verslagen en Mededeelingen van de Vereeniging tot Beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis 66, 1951, 1 ff.
- H. E. JOACHIM, *Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein*. — Beihefte der Bonner Jahrbücher 29. Köln und Graz 1968.
- W. KERSTEN, *Die niederrheinische Grabhügelkultur*. — Bonner Jahrbücher 148, 1948, 5—80.
- P. B. KOOL, *Een urnenveld en bekergraven op de Koningskamp te Havelte, gem. Havelte*. — Nieuwe Drentse Volksalmanak 89, 1972, 133—145.
- F.-A. LINKE und W. SCHWARZ, *Eine großflächige Rettungsgrabung mit überraschenden vorgeschichtlichen Befunden in Wiesens, Gemeinde Aurich, Kr. Aurich*. — Berichte zur Denkmalpflege Niedersachsens 1, 1981, Heft 2 (im Druck).
- W. G. MOOK und J. N. LANTING, *The Pre- and Protohistory of the Netherlands in Terms of Radiocarbon Dates*. — Groningen 1977.
- E. NEUFFER, *Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur*. — Bonner Jahrbücher 143—144, 1938—39, 1—46.
- H. NORTMANN, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems*. — Phil. Diss. Kiel 1980 (im Druck für Römisch-Germanische Forschungen).
- H. NORTMANN, *Die Stellung Westniedersachsens in der vorrömischen Eisenzeit*. — Offa 37, 1980, 41 ff.
- J. RÖDER, *Kärlich (Landkreis Koblenz)*. — Bonner Jahrbücher 148, 1948, 345—349.
- W. SCHLÜTER, *Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43—154.
- W. SCHLÜTER, *Gräberfelder der Bronze- und Eisenzeit in der Gemarkung Druchhorn, Gemeinde Ankum, Kr. Osnabrück*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13. Hildesheim 1979, 111—150.
- A. STIEREN, *Der Keisgrabenfriedhof von Sölten, Kr. Recklinghausen*. — Westfalen 20 (= Bodenaltertümer Westfalens 5.) 1935, 247—266.
- K. TACKENBERG, *Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Christi Geburt bis Christi Geburt) in Mittel- und Westhannover*. — Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, Heft 3/4. Hildesheim und Leipzig 1934.
- K. TACKENBERG, *Die zweihenkligen Terrinen der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im Gebiet zwischen Ems- und Elbemündung*. — Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe, herausgegeben von G. SCHWANTES. Hildesheim 1939.
- H. T. WATERBOLK, *Hauptzüge der eisenzeitlichen Besiedlung der nördlichen Niederlande*. — Offa 19, 1962, 9—46.
- K. WILHELMI, *Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte (Kr. Steinfurt) 1970—1973*. — Bodenaltertümer Westfalens 15. Münster 1975.
- D. ZOLLER, *Ein bronzezeitlicher Fundkomplex im Ammerland*. — Die Kunde N.F. 10, 1959, 233—242.

- D. ZOLLER, *Ein Kreisgrabengräberfeld bei Hestrup, Stadt Nordhorn*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 199—207.
- D. ZOLLER, *Ein spätbronzezeitlicher Grabhügel in Dötlingen*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 209—214.

Hannover

Klemens Wilhelmi